

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 33

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70.
halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu.

Redaktion:

Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Kirchenmusikalische Rundschau. — 64. Jahresbericht der Inländischen Mission. — Erziehungssonntage. — Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828—1928. — Heilighaltung und Entweiheung des hl. Ehestandes. — Rezensionen.

Kirchenmusikalische Rundschau. „Messe du divin Rédempteur“.

Freiburg. Mit hochfestlicher liturgisch musikalischer Glanzentfaltung feierte Freiburg am Bittsonntag und die folgenden Tage die 25. Gründungsfeier des Gemischten Chores von St. Niklaus. Ein an Schaffensfreudigkeit und Idealismus kaum zu überbietender Priester Musiker mit einer grossen Künstlerseele steht dem Chore vor: l'abbé Joseph Bovet. Die Spitzen von Staat und Kirche waren bei der Feier vertreten: der Diözesanbischof Mgr. Marius Besson hielt das festliche Pontifikalamt und sprach ein Kanzelwort über die Kunst der Kirchenmusik, die Staatsräte Savoy und Weck und der Stadtpräsident von Freiburg überbrachten dem Kathedralchor die Glückwünsche der Laienwelt.

Mehr als das historische Moment des Tages regte die musikalische Jubiläumsgabe von Abbé Bovet die festende Gemeinde an, zog die Geister in ihren Bann und weckte die ganze Stufenleiter seelischer Erregung von der Verblüffung bis zum Enthusiasmus. Die Komposition führt den auffälligen Titel: Messe du divin Rédempteur, poème symbolico-musical de l'humain racheté. Sie rief berechtigtem Aufsehen, nicht so sehr ihres musikalischen Gehaltes wegen, der allgemein Anerkennung, ja begeisterte Zustimmung fand; das thematische Rüstzeug boten gregorianische Melodien, teils unverändert, teils in fesselnder Umgestaltung und Verarbeitung. Was verblüfft, ist die neue, ungewohnte Form der Messkomposition. In einem originell illustrierten Führer legt Bovet seine grosszügige Idee dar: das Messopfer ist als unblutige Wiederholung des Kreuzopfers der Schlussstein der Erlösung des gefallenen Menschen. Daran ist die ganze Menschheit interessiert. Darum singen und flehen in Bovets Poème symbolico-musical die Vertreter der Heilsgeschichte, Eva, Noe, die Patriarchen, Propheten, Maria, Joseph, die Apostel, der Papst etc. Der Komponist weist in seinem Führer darauf hin, dass er sich bewusst gewisser Freiheiten bediene, und wir glauben seiner Versicherung, dass er

seine ganze Priester- und Künstlerseele in sein Werk ausgegossen habe. Bovet ist nicht der erste, der mit Recht nach einer neuen Form der Messvertonung sucht, sind wir doch an der traditionellen Gestaltung seit der klassischen Polyphonie hängen geblieben. Vor einigen Jahren versuchte Goller in seinen Reformmessen einen neuen Weg; sie vermochten nicht Schule zu machen. Bovet geht ganz neue Bahnen, er sprengt den bisherigen traditionellen Rahmen. Schon rein äusserlich: seine Messe ist geschrieben für gem. Chor, Männerchor, Kinderchor, Soli, grosses Orchester, zwei Orgeln und Pauken, ein komplizierter Apparat, der es nur ganz wenigen Kirchen erlauben wird, das Werk aufzuführen. Das Ungewohnte und Neue ist aber die Verteilung der Chöre besonders im Credo: der Hauptchor auf der Empore, ein zweiter Chor im Presbyterium, Solisten auf der Empore, Solisten im Priesterraum, selbst Fernhöre fehlen nicht. Noch auffälliger ist die szenische Einführung von Personen der Heilsgeschichte. Diese kurzen Andeutungen lassen erkennen, dass Bovets Messe ein kühnes Wagnis ist und Fragen aufwirft, die den Dogmatiker, Liturgiker und Musiker interessieren. Uns drängen sich besonders die Fragen auf: entspricht die Gestaltung des Kyrie und des Credo in der Erlösermesse der liturgischen Bedeutung dieser Gesänge? Geht die begeisterte Phantasie in der Ausdeutung dieser Texte nicht über die liturgischen Grenzen hinaus? Grenzt die äussere Aufmachung wie Fernchor, Stimmen aus der Höhe, Auftreten einzelner Sänger im Chor, Glockengeläute etc. nicht an Theatereffekte, die einem geistlichen Musikdrama wohl anstehen, nicht aber der eucharistischen Feier? Wir wagen diese Frage nicht zu beantworten, ohne das Werk gehört zu haben. Das ist sicher: Bovets Jubiläumsmesse ist eine wagemutige Tat, an der man nicht achtlos vorübergehen darf. Und nur kleinliche Kritik wird sie, weil ungewohnt und nicht auf den ersten Blick verständlich, ablehnen — jeder Freund kunstvoller Kirchenmusik wird sie mit Liebe studieren und dann urteilen. — Die aufrichtigsten Wünsche begleiten den Kathedralchor von St. Niklaus und seinen begeisterten Leiter in die Zukunft. Möge er sich seiner erzieherischen Aufgabe als liturgischer Chor einer katholischen Universitätsstadt stets bewusst bleiben!

Wallis. Beim Zentralschweizer löst der Name Wallis frohe Erinnerungen an sonnenwarme Wanderungen durch Haupt- und Seitentäler mit schwerbehängenen Rebbergen und edlem Traubenblut. Aber wer kennt

auch den Cäcilienverein des Oberwallis, dem Domherr Eggs seit Jahrzehnten ein unverdrossener Führer ist? Dieser wackere Verein hielt am 7. Mai a. c. in Raron seine X. Generalversammlung, die „grossartigste und gelungenste aller bisherigen“, wie der „Walliser Bote“ schreibt. Gegen 500 Sänger scharten sich um den Diözesanbischof Dr. Viktor Bieler, bei dessen Pontifikalamt der Chor von Raron, ein Männerchor, mit grosser Wirkung Griesbachers Missa „Stella maris“ op. 114 a sang. Der Bischof selbst sprach das erbauliche Kanzelwort, in dem er u. a. auch betonte, dass der kirchliche Gesang ganz der Leitung und Anordnung der Kirche unterstehe, weshalb an die Spitze des Kirchenchores der Pfarrer gehört, dem die Kirche die Sorge für den Gottesdienst in der Pfarrei anvertraut hat. — Was bei uns eine Seltenheit ist, überwiegt im Oberwallis: die kirchlichen Männerchöre. 15 solcher Männerchöre traten zum Einzelvortrag an, mit wenigen Ausnahmen erst Choral, dann in guter Auswahl einen mehrstimmigen Gesang bietend. Ihnen folgten 9 gemischte Chöre, die sich zwar vom Choralgesang fernhielten, aber durch den Vortrag figurierter Gesänge ihr ehrliches Streben nach oben bewiesen. Vorbildlich schön war der Choralvortrag des Kinderchores von Brig (Salve Regina und Kyrie und Gloria aus der Ostermesse). Das Beispiel dieser Kleinen mag für die Erwachsenen ein Ansporn sein, dem eigentlichen Gesang der Kirche ebenfalls Liebe und Interesse zu schenken.

Uneingeschränkt wird anerkannt, dass dank der Tätigkeit des Cäcilienvereins bei den Kirchenchören ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen sei. Und ein opferfreudiges Volk findet sich in diesen Pfarreäcilienvereinen: von Berg und Tal, manche sogar sind aus weiter Entfernung gekommen, um sich ihrer Aufgabe zu entledigen, trotzdem sie vor Programmschluss ihre Züge wieder besteigen mussten. Ehre ihnen!

Einen ehrenvollen Tag hat der Kreis-Cäcilienverein Bremgarten am 20. Mai a. c. in Hägglingen erlebt. Zum festlichen Amte sang der Gesamtchor eine Choralmesse, nicht etwa die leichte, bald ausgelaugte Missa de Angelis, sondern die gehalt- und klangvolle Muttergottesmesse „Cum júbilo“, die IX. des vatikanischen Kyriale mit ihren machtvollen Steigerungen. Das ist eine wackere kirchenmusikalische Tat, ganz im Sinn und Geiste der Kirche, ein lobenswerter Fortschritt. Die 400 Mitwirkenden sangen dank der vorzüglichen Leitung durch Musikdirektor Iten, Bremgarten, das Ordinarium dynamisch sehr gut, rhythmisch im allgemeinen ordentlich. Es hat die Aufführung bewiesen, dass die Kirchenchöre Choral singen können, wenn sie ihn üben und wenn sie richtig geleitet werden. Die Proprien wurden von einigen Direktoren gesungen, leider zu wenig beschwingt und auch die Altargesänge wurden nicht durchweg allen ästhetischen Ansprüchen gerecht. In das einheitliche Choralamt flocht sich das Kanzelwort des Diözesanpräses über den Choral als liturgisches Kunstwerk. — Die nachmittägige Aufführung mit Segensandacht gab den einzelnen Chören Gelegenheit, ihr Können im mehrstimmigen Gesange zu zeigen. Kein Chor griff in der Auswahl zu tief, aber einige zu

hoch, indem sie über den vierstimmigen Satz hinaus gingen, der allein den Kräften der betreffenden Chöre entsprach. Die Darbietungen verdienen ohne Ausnahme eine gute Note, einige Vorträge waren von glücklichem Erfolg begleitet. — Das Dankeswort des Bezirkspräsidenten, HH. Pfarrer Winistörfer, an Direktion und Sänger war wohlverdient. Denn nur eifrige Arbeit konnte den schönen Tag schaffen.

Wenn der Dekanats - Cäcilienverband Baselland alle zwei Jahre am Pfingstmontag zur kantonalen Produktion sich sammelt, geht es immer festlich zu. Zu festlich möchte man sagen: „Ehrentrunk aus funkelndem Pokale“ mit nachfolgendem Festzug schon vor dem morgendlichen Gottesdienst passt zu profanen Radaufesten, bei kirchlichen Veranstaltungen sind solche Dinge deplaziert. Zum Festamt in der Pfarrkirche Therwil sangen die elf Verbandschöre Mitterers St. Niklaus-Messe. Mit dieser Auswahl hat sich der Verband entschieden nicht überlupft und er hätte seine tüchtigen Kräfte einem gehaltvolleren Werke widmen dürfen. Das op. 210, ein „Notstands-werk“ könnte man es nennen, ist eine der schwächeren Kompositionen Mitterers, die gewiss auch ihre klangvollen Partien aufweist, aber für eine solche Tagung zu anspruchslos ist. Der Dekanatsdirigent Fischli holte mit Geschick die vorhandenen Steigerungen heraus und die Sängerschar war mit Wärme bei der Sache. Die Proprien waren dem Chor von Binningen anvertraut. — Im Cäcilienverband Baselland ist es löbliche Übung, die Nachmittagsaufführung mit einer liturgischen Vesper zu beginnen. Das ist sehr instruktiv. Der Kirchenchor von Therwil entledigte sich seiner Aufgabe mit der Aufführung der Pfingstvesper von Mitterer vorzüglich. Das Programm der Einzelvorträge war recht einseitig gestaltet: nur mehrstimmige Gesänge von gediegener Auswahl waren zu hören, kein Ton Choral. Das ist rückständig! Es war somit doppelt begründet, dass der Festprediger, HH. Pfarrer Böglin, Liestal, ein Wort für den kunstvollen Choral sprach und den Sängern das Messbuch von Schott und Kunz empfahl. Mögen seine zeitgemässen Worte Gehör und die Bestrebungen des besorgten Verbandspräsidenten, HH. Pfarrer Schaffhauser in Therwil tatkräftige Unterstützung finden!

F. F.

64. Jahresbericht der Inländischen Mission.

Soeben ist der Bericht der Inländischen Mission für 1927 erschienen. Da er in die Hände der meisten Geistlichen kommt, wollen wir die Aufmerksamkeit nur auf einige Hauptpunkte lenken.

Ernst ist der Hinweis auf den Rückgang der Taufen und der Unterrichtskinder. Im Jahre 1914 zählte man auf 110 Missionsstationen 7003 und heute — trotz der seitherigen Bevölkerungszunahme — in 131 Pfarreien nur 5015 Taufen. Ebenso ist die Zahl der Unterrichtskinder von 30,153 auf 25,714 zurückgegangen.

Die neue strengere Disziplin, wonach seit 1908 (Dekret „Ne temere“) alle formlos geschlossenen gemischten Ehen ungültig sind, scheint eher einen wohltätigen Ein-

fluss auszuüben: die Zahl der katholisch getrauten gemischten Ehen ist (ebenfalls seit 1914) von 313 auf 754 angewachsen. — An neuen Kirchen konnte im Berichtsjahre die St. Antonius-Kirche in Basel bezogen werden. Gegenüber enthusiastischen Stimmen aus modernen Künstlerkreisen lautet das Urteil des Pfarrers über die Empfindungen, die dieser Beton-Bau tatsächlich bei der Grosszahl seiner Pfarrkinder auslöst, sehr nüchtern (vgl. S. 110). Als ein bedeutender Diaspora-Kirchenbau kann sodann auch das „prachtvolle Gotteshaus“ von Dietikon (s. S. 5) gelten, wenn auch Dietikon eine der drei römisch-katholischen Staatspfarreien des Kantons Zürich ist. Hübsch präsentiert sich im Bilde als moderner Bau mit Pfarrhaus die neue Kirche von Wald (s. S. 39), und ebenso macht das Innere der neuen Kirche von La Chaux-de-Fonds einen guten Eindruck (S. 131). An neuen Kapellen und Betsälen werden genannt: Grafstall, Stein (Toggenburg), Bümpliz, Kandersteg (vortrefflicher Oberländer Stil, s. S. 13). Im Werden oder nah vor der Vollendung stehen die Bauten in Biel, Wollishofen, Roche (Waadtland). In Zuz, Derendingen, auf der Grimsel, „wohl das verdienstreichste Werk“, sind neue Seelsorgsprengel entstanden. Aus der Zürcher Diaspora wäre noch der weitsichtige Ankauf von Bauplätzen für künftige Kirchenbauten zu erwähnen. Nachdem St. Peter und Paul schon seit 1926 sich verselbständigt hat, werden vielleicht auch Liebfrauen und St. Anton bald flügge. Die Genfer Diaspora ist bereits seit Jahren, nicht zuletzt dank des Organisationstalentes und der Tatkraft des nun leider so tragisch zurückgetretenen Mgr. Petite, an das „fare da se“ gewöhnt; die Genfer deutschsprechenden Katholiken haben sich nun auch ein neues Heim erworben.

Hoherfreulich ist es, dass trotz der Unwetter-Katastrophe in der Innerschweiz und in Graubünden — oder gerade wegen ihr, da die Gebefreudigkeit, wie Mgr. Hausheer mit feiner Psychologie hervorhebt, dadurch angeregt wurde — das Jahr 1927 für die Inländische Mission ein Segensjahr war.

Der hochverdiente Direktor des „wichtigsten Glaubens- und Liebeswerkes“ der katholischen Schweiz spricht dann wieder sein „Ceterum censeo“ aus: Durchführung der Hauskollekte. Ebenso möge die Kinderkollekte, vielleicht im Anschluss an den Erstkommunionstag, mehr gefördert werden.

Die Verteilung des wie immer hochinteressanten Berichtes und seine Lektüre in Geistlichen- und Laienkreisen werden das beste Mittel sein, um das Verständnis und die Liebe für die Inländische Mission zu mehren. V. v. E.

Erziehungssonntage.

Schon wiederholt hörte ich rühmen über die vom Schweizerischen katholischen Erziehungsverein, insbesondere von seinem rührigen Präsidenten, HH. Prälat Messmer, durchgeführten Erziehungssonntage. Ich entschloss mich, auch einmal einen solchen Erziehungssonntag in meiner Pfarrei durchzuführen. Da der HH. Referent fast alle Sonntage in An-

spruch genommen ist, musste ich einen heissen Sonntag wählen. Wer die Verhältnisse einer Industrie- und Vorstadt-Pfarrei kennt, weiss, dass ein solcher Tag nicht günstig ist, ideelle Veranstaltungen durchzuführen. Trotzdem hatten wir einen vollen Erfolg.

Pünktlich kam HH. Prälat Messmer, nachdem er zu Hause seiner Pastoralpflicht genügt, mit seinem Zweiplätzer angefahren, um im Hauptgottesdienst die Predigt zu halten. Mit Kraft und mit heiliger Begeisterung hat der Prediger über die Grundsätze der wahren religiösen Erziehung gesprochen. Im Spätgottesdienst bestieg er wiederum die Kanzel, um den Kindern tief ins Herz hinein zu sprechen. Am Nachmittag versammelten sich ca. 300 Frauen und Mütter in der Kirche zur Anhörung eines Vortrages über die Liebe der Frau und Mutter zu Gott, zu ihren Mitmenschen, insbesondere zum Gatten, zu den Kindern, zu den Dienstboten und Nachbarn, und über die Liebe zum Opferbringen und Kreuztragen. Ich erinnere mich nicht, je etwas Besseres über diese wichtigen Frauenfragen gehört zu haben. Mit grosser Ueberlegung und mit dem Geschick eines wirklichen Praktikers hat Herr Prälat Messmer ein Material zusammengetragen, das in der packenden Darstellungsweise des Redners einen tiefen Eindruck macht auf alle Zuhörer. Den Frauen werden da wertvolle Winke und Anregungen gegeben, die ihnen und ihren Familien von grösstem Nutzen sind. Am Abend wurden die Erwachsenen zu einem Vortrage in den Saal des Vereinshauses eingeladen. Während sonst in den Sommermonaten alle Vereinsversammlungen mit bedeutend reduzierter Beteiligung zu rechnen haben, waren an diesem Abend die Plätze nicht hinreichend für den grossen Andrang. Nach einleitenden Liedervorträgen des Cäcilienvereins hielt der HH. Referent einen meisterhaften Vortrag über die Treue zu Gott, die Treue zur Kirche und zum Vaterlande, als Fundamente der wahren Erziehung. Gegen zwei Stunden lauschte die grosse Versammlung mit unverminderter Spannung den interessanten und humorgespickten Ausführungen, die von reicher Lebenserfahrung des Referenten zeugten und einen nachhaltigen Eindruck hinterliessen.

Der Erziehungssonntag ist für alle, die sich daran beteiligen eine geistige Erneuerung. In einer Zeit, wo die Muskelkultur, der übermässige Sport, unsere Volkskräfte immer mehr zu absorbieren droht, ist es notwendig, dass begeisterte Männer, wie ein Prälat Messmer, hinausziehen in die Gauen unseres Schweizerlandes, um unserem katholischen Volke wieder die wahren Ziele einer richtigen Erziehung vor Augen zu stellen. Wenn wir uns der religiösen Lauheit, dem übertriebenem Sport, der schrankenlosen Genussucht, der vaterlandslosen Internationale nicht mit aller Energie entgegenstellen, dann wird unser Schweizervolk dem Abgrunde entgegenrutschen. Das katholische Schweizervolk ist darum dem HH. Prälaten Messmer zu grossem Danke verpflichtet, dass er, trotzdem er ein ruhiges Otium cum dignitate reichlich verdient hat, Sonntag für Sonntag hinauszieht, um wertvolle Erzieherarbeit zu leisten.

Möge Gott seine Saaten segnen, möge jede katholische Pfarrei einen solchen fruchtbringenden Erziehungs-sonntag durchführen! Pfr. Rom. Pfyffer.

Jahresbericht des Schweizerischen Erziehungsvereins pro 1927.

Die oben warm empfohlenen Erziehungs-sonntage sind eines der besten Mittel, die der Schweiz. Erziehungsverein zur Hebung der christlichen Familie anwendet. Der kürzlich erschienene Jahresbericht schildert auch die übrigen religiös-sozialen Werke des Vereins: Lehrer-Exerzitien, Herausgabe guter Schriften, unter denen besonders die Broschüre „Konnersreuth. Persönliche Eindrücke“ zu nennen ist, ein Abdruck der in der „Kirchenzeitung“ vom Präsidenten des Vereins, Msgr. Messmer, veröffentlichten Artikel. Die Broschüre wurde bereits in 20,000 Exemplaren abgesetzt. Der Erlös dient der Aeufnung des vom Verfasser gegründeten Orthopädie-Fonds für arme invalide Kinder. Der Verein lässt sich auch die Unterstützung des freien katholischen Lehrerseminars angelegen sein. Den Schluss bilden die Jahresberichte der kantonalen Erziehungsvereine.

Der Seelsorger wird aus dem Bericht manche Anregung für sein Wirken auf dem hochwichtigen Gebiet der Erziehung und Schule erhalten. Wie Mgr. Messmer als Praktiker hervorhebt, bedürfen die „Alten“ leider öfter ebenso sehr der Erziehung als die Jungen. Die nötige Nachbildung will der Schweiz. Erziehungsverein den Eltern angedeihen lassen und er erfüllt diese Aufgabe in vorzüglicher Weise. V. v. E.

Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828—1928.

Von Regens Johannes Müller, Luzern.

§ 2. Das jetzige Priesterseminar zu Luzern. 1883—1928.

A. Erstellung des Mittelbaues. Seminar und „Studentenkonvikt.“ 1883—1889.

Auf die Länge konnte natürlich das Seminar an der Zinggertorstrasse den Bedürfnissen der grossen Diözese Basel nicht genügen. Die verantwortlichen Kreise hatten schon lange die Notwendigkeit empfunden, nicht bloss den Ordinanden, sondern allen in Luzern studierenden Theologen ein gemeinsames Heim mit erzieherischem Charakter zu bieten.

Die Delegiertenversammlung des kant. Pius-Vereins beschloss darum schon in seiner Sitzung vom 29. Sept. 1880 in Sursee, auf ein Referat von Regens Haas hin, dem Diözesanbischof zum Bau eines Seminars und Theologenkonviktes zu verhelfen.

Bald hernach wurde hierfür der Bauplatz in der Propsteimatte in Aussicht genommen und zwar, wie Regens Haas in einem zweiten Referate (18. Okt. 1882 in Root) ausführte, weil er der billigste war, „in der

Nähe der Stadt und doch auf dem Lande.“ Am 17. April wurde der Bau begonnen und anfangs Oktober gleichen Jahres unter Dach gebracht. Ausgebaut wurde das Haus im folgenden Jahre und im Herbst 1883 bezogen. Die Kosten wurden teils durch das bischöfliche Ordinariat und den Piusverein, teils durch Sammlungen beim katholischen Volk der Diözese und endlich zum Teil durch eine grössere Anleihe gedeckt.

Das neue Seminar enthielt neben Kapelle, Aula („grosser Saal“), Lehrzimmer, Speise- und Rekreationsaal (alle drei im Raume des heutigen Speisesaales) 48 Studentenzimmer. Es sollte neben den „Seminaristen“ (Ordinanden) und „Theologen“ (Studierenden der theologischen Lehranstalt) auch einer möglichst grossen Anzahl von „Kantonschülern“ (Gymnasiasten und Realschülern) zur Wohnstätte dienen.

Am 5. Oktober 1883 zogen 12 Theologen und 18 Gymnasiasten ein und am 3. November folgten ihnen 9 Seminaristen. In den folgenden Jahren war das Seminar stets von mindestens 40—50 Studierenden bevölkert, von denen die Gymnasiasten (und Realschüler) ein gutes Drittel ausmachten. Gelegentlich war das Verhältnis auch umgekehrt.

Der Ordinandenkurs zählte in diesen Jahren (1883—89) durchschnittlich 9 Seminaristen, welche in der Seminarkapelle die hl. Weihen erhielten und zwar von 1886 an am Feste Peter und Paul.

Regens Haas aber legte in dieser Zeit trotz der Komplikationen, die sich aus der Verbindung von Seminar und Studentenkonvikt ergaben, das Fundament für den ganzen künftigen Auf- und Ausbau des Priesterseminars. Durch seine mit väterlicher Milde gepaarte Autorität, seine solide, durch reiche Erfahrung ausgebaute Wissenschaft besass er für diese Aufgabe die vorzüglichste Eignung.

Das Professorenkollegium, dessen Mittelpunkt er auch an der kant. theolog. Lehranstalt bildete, war der Hauptsache nach das nämliche wie in den vorausgehenden Jahren. Immerhin traten in den Jahren 1883 und 84 Veränderungen im Lehrpersonal für die Kirchengeschichte, das Kirchenrecht und den kirchlichen Gesang ein.

Am 3. September 1882 war nämlich Professor Frz. Rohrer, der Nachfolger Lütolfs für Kirchengeschichte, gestorben. Ihm folgte Can. und Professor J. Schmid, der bisher die biblischen Fächer gelehrt hatte. Im Sommer gab Schmid Homiletik (2 Stunden per Woche). Die Exegese dozierte für ihn Professor Utinger von Zug, bis im März 1888, da er Stadtpfarrer von Zug wurde. Im Seminar gab Utinger (als Nachfolger von Professor Albin Kaufmann, gestorben 13. März 1884) eine kurze Psalmenerklärung. Subregens Dr. v. Segesser, der an der Lehranstalt 1883 Archäologie vortrug und seit 1884 als Nachfolger von Kommissar Dr. Winkler das Kirchenrecht lehrte, behielt im Seminar die bisherigen Fächer: Kunstgeschichte und Lesungen aus der hl. Schrift bei. Auch leitete er abwechselnd mit Regens Haas die liturgischen Uebungen. Der Dogmatikprofessor Portmann hielt im Seminar „Thomas-

lektüre“ bis zu seinem Tode im Jahre 1905. Den Unterricht im kirchlichen Gesang erteilte von 1883 an jahrelang der jetzige Canonicus Jakob Wüest, damals Stiftskaplan und Dozent für Musik (Violin) und Gesang an der Kantonsschule. Auch die katechetischen Uebungen leitete er zeitweise, wie schon Stiftskaplan Cuony es getan hatte. Regens Haas selber aber fügte seinen bisherigen Vorlesungen seit 1884 (vgl. Seminar-Protokoll I. Bd. S. 45) noch ein. Kolleg (1 Stunde per Woche) über Ascese bei.

Ein Ereignis, durch welches das friedliche Seminarleben in Wallung kam, brachte der Sommer 1885. Der Gründer des Seminars, der Dulderbischof Lachat, opferte im genannten Jahre, dem Frieden und dem Wunsche des hl. Vaters den Basler Hirtenstab, um als Titularerzbischof von Damiette die Leitung der ad hoc gegründeten apostolischen Administratur Lugano zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde Dompropst Friedrich Fiala, dessen Wirksamkeit als Bischof aber kaum drei Jahre dauerte. Er starb nach langem schmerzlichem Leiden am 24. Mai 1888.

Nun folgte für das Seminar ein anderes bedeutungsvolles Ereignis: Regens Leonhard Haas bestieg, zur freudigsten Genugtuung seiner Alumnus, als erster und einziger Seminarvorsteher des 1. Centenariums unserer Diözese, den ehrwürdigen Bischofsstuhl von Basel. Regens Haas war dem Luzerner Seminar seit Beginn seiner Eröffnung an der Zinggertorstrasse in den ersten und schwierigsten 10 Jahren seiner Existenz vorgestanden und hatte rund 100 Ordinanden auf die Priesterweihe vorbereitet.

Als Nachfolger bestimmte Bischof Leonardus seinen Subregens Dr. F. v. Segesser, der in der Folge mehr als zwei Jahrzehnte (bis 1911) das Diözesanseminar leitete zum Segen der ganzen Diözese.

Einen ersten ausgezeichneten Mitarbeiter erhielt Regens Segesser in der Person des neuen Subregens Dr. Josef Beck von Sursee. Dr. Beck hatte nach glänzendem Doktorat in Innsbruck unter Stadtpfarrer Jurt in Basel eine ausgezeichnete Einführung in die seelsorgerliche Praxis erhalten und kam im Herbst 1889 als Professor an die theologische Lehranstalt von Luzern. Dr. Beck dozierte 1888/89 alttestamentliche Exegese und Hebräisch, dazu Moral und Pädagogik, während sein Kollege Heinrich Thüning, von Ettingen (Baselland), neben der Gesamteinleitung in die hl. Schrift und der Exegese des Neuen Testaments die Pastoral vortrug. So teilten sich die beiden Professoren in die Fächer, welche bisher von Bischof Haas und Professor Uttinger gelehrt worden waren.

Im Seminar übernahm der neue Regens die Vorlesungen seines Vorgängers. Er gab also Aszetik und Liturgik und hielt die liturgischen Uebungen; ausserdem dozierte er an der kantonalen Lehranstalt, wie bekannt, das Kirchenrecht.

Subregens Beck gab im Seminar 4 Stunden „Casus“-Lehre oder praktische Repetition der Moral und Einführung in die Praxis des Beichtstuhles. Im darauffolgenden Jahr vertraute der Luzerner Regierungsrat Subregens Beck die volle Professur, die Bischof

Haas innegehabt hatte, an: Moral, Pastoral und Pädagogik, während Professor H. Thüning die biblischen Fächer zufielen, die er in ihrer Gesamtheit ein volles Jahrzehnt lehrte, bis ihm Mgr. Meyenberg im Herbst 1902 das Neue Testament abnahm.

Professor Dr. Beck blieb aber im zweiten Jahre seiner Luzerner Tätigkeit (1889/90) nicht mehr als Subregens im Seminar. Er ging vielmehr als Direktor des Studenten-Konviktes in das frühere Hotel Bellevue.

Die Vereinigung von Theologen und Gymnasiasten unter einem Dache hatte nämlich, wie vorauszusehen war, „viele Uebelstände“ mit sich gebracht (Seminar-Protokoll I. Bd. S. 92). Zudem war es nach und nach wegen Raummangel unmöglich geworden, neben den Studierenden der Theologie noch andere Studenten anzunehmen. Auch die Errichtung einer kleinen Dependence (Herbst 1888) im Hause des Stiftskaplans Heller, der im Seminar beköstigt wurde, hatte sich als ungenügender Notbehelf erwiesen und das Erziehungsproblem, das es zu lösen galt, eher erschwert als erleichtert.

Wie daher das Hotel Bellevue, welches in den vorausgehenden Jahren der Gotthardbahn A. G. als Verwaltungsgebäude gedient hatte, durch Tauschvertrag — gegen den Bauplatz des jetzigen vornehmen Verwaltungsgebäudes — in den Besitz des Stiftes St. Leodegar übergang, wurde dieses Gebäude von Regens Segesser und Subregens Beck auf ihr persönliches Risiko gemietet und in ein Studenten-Konvikt umgewandelt. Als dieses später einging, resp. vorübergehend ins „Weinbergli“ verlegt wurde, hat das Seminar seine Aktiven und Passiven übernommen. (Vgl. Sem.-Prot. I. Bd., S. 166).

Dr. Beck seinerseits hatte schon zwei Jahre nach seinem Amtsantritt (1891) die Direktion des Konviktes Bellevue aufgegeben, um einem Rufe an die Universität Freiburg i. Ue. als Professor der Pastoral Folge zu leisten.

Zum Subregens des Priesterseminars war, als Nachfolger von Professor Dr. Beck (Herbst 1889), der Neupriester Jos. Herzog ernannt worden, der aber nach zwei Jahren ebenfalls das Seminar verliess, um (Herbst 1891) das Rektorat der Mittelschule von Münster zu übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Heilighaltung und Entweihung des hl. Ehestandes.

Dem Luzerner „Vaterland“ gingen von einem „einfachen Bauersmanne“ die folgenden Zeilen zu, die schlicht, aber tiefreligiös und von grosser Lebensweisheit zeugend, auch in der „Kirchenzeitung“ einen Platz verdienen. D. Red.

Einmal etwas über das Missbrauchen und die Entweihung des hl. Ehestandes. Zwar nicht etwa von einem Priester, sondern nur von einem Familienvater, dem das jetzige, dem Anscheine nach so vielfach überhand nehmende Vorgehen, nur wenig Kinder zu erhalten, nicht recht behagen will. Um der Sache bessern Aufschluss geben zu können, bedient sich der Einsender eines Beispiels. Gesetzt der Fall, es treten am gleichen Tag zwei junge katholische, in ganz gleichem Verhältnis stehende Männer mit ebenfalls zwei jungen, katho-

lischen, auch in gleichem Verhältnis stehenden und mit gleicher Fruchtbarkeit begabten Frauen vom Traualtar ins Eheleben. Schon nach 2—3 Jahren schenkt ihnen der lb. Gott das gewünschte Kinderpärchen, nämlich ein Söhnchen und ein Töchterlein. Angenommen die einen seien weltlich, die andern aber christlich gesinnt, gehen jetzt die Wege auseinander. Erstere, die Lasten des Ehelebens abstossend und nach den Genüssen dieser Welt hastend, sagen sich: wir haben Kinder genug, so ein Pärchen ist gerade am schönsten; wie würden wir einen ganzen Haufen von Kindern durchbringen, das gäbe saure Jahre usw. Vor allem sei da die christliche Enthaltensamkeit ausgenommen, in den allermeisten Fällen aber wird zu unerlaubten Mitteln gegriffen und der Ehestand missbraucht und entweiht. Ganz anders redet das andere, christlich gesinnte, auf Gott vertrauende Ehepaar: Wir haben am Traualtar vor dem Priester dem lb. Gott versprochen, die Kinder, die er uns schenkt, willig anzunehmen und dabei bleibt es. Der uns die Kinder schenkt, wird sie uns auch erhalten helfen. — Jahre vergehen, und die jetzt genannte Familie mehrt sich, während die andere immer gleich bleibt, vielleicht sogar höhnisch auf jene schauend, sich die Augen drückend still sagen: jetzt hätten wir auch schon so und soviel usw. Wiederum eine Reihe von Jahren vergehen und am Ende vom Lied sind nun in der christlich gesinnten Familie 8, 10 oder gar ein ganzes Dutzend von Kindern da, während die andern immer bei ihrem netten Pärchen geblieben sind. Nun ist aber aus dem Söhnchen ein feines Herrchen und aus dem Töchterchen ein netter Bubikopf geworden. Elegant gekleidet, fein gebildet, mit netten Manieren begabt, steht jetzt das Pärchen da. Selbstverständlich lieben sie auch die Genüsse dieser Welt: Musik, Tanz, Kino, Sport usw. Nicht trostloser, nur weniger nobel und überspannt, gehts in der kinderreichen Familie. Da haben die soeben genannten Genüsse dieser Welt, Musik, Tanz, Kino und Sport, noch nicht Fuss gefasst. Auch begnügt man sich mit einer gesunden, einfachen Kost, die Kleider werden gewaschen und geflickt und einander nachgetragen. Die grössern Kinder können jetzt auch schon verdienen oder helfen in Haus, Stall oder Geschäft tüchtig aus, und man lebt, wenn auch sorgend, froh und zufrieden bei der fröhlichen Kindereschar. Doch Ehestand heisst eben auch Wehestand. Gesetzt der Fall, der unerbittliche Sensenmann schont auch die weltlich Gesinnten nicht und reisst ihnen vom schönen Pärchen noch eins weg. Welch ein Jammer: Unser einziges Söhnchen, unser einziges Töchterchen! O, du unbarmherziger Gott! Auch die andern, kinderreichen Eltern, treten tiefbetrübtens Herzens hinter den Sarg ihres Kindes oder ihrer Kinder. Doch sagen sie sich, es war jetzt einmal so Gottes Wille, den so schönen Himmel wollen wir doch unserm Kinde oder Kindern von ganzem Herzen gönnen, gottlob haben wir noch andere die uns zur Seite stehen — und man fügt sich ins Unvermeidliche. Diesmal wird jetzt, nicht mehr höhnisch, sondern mehr neidisch, von den erstern auf die letztern geschaut, vielleicht sogar sich sagend, hätten wir doch auch mehr Gottvertrauen gehabt, hätten wir auch mehr Kinder; unser

einziges ist ja schon verheiratet, hat für sich zu sorgen und bekümmert sich um uns wenig oder nichts mehr, und so haben wir in unsern alten Tagen niemanden mehr die sich unser annehmen, und wir stehen einsam und verlassen da.

Da ja die noch so noblen und weltlich Gesinnten dies nicht bestreiten, kommt es wohl oder übel zuletzt doch zum Sterben. Um dann, auf dem Sterbelager hingestreckt, sich denken zu müssen, wir haben ein halbes Dutzend oder noch mehr Kinder, sei es dann durch Vorbeugungs- oder im Keime erstickende Mittel, am Leben gehindert, die uns der lb. Gott mit einer unsterblichen Seele ausschmücken und anvertrauen wollte! Wie stund es da in solch langen Jahren bei derartigen Vorsätzen und eines beständigen Sofortlebens mit unserer öfters empfangenen Kommunion? Sind das nicht schwere Gedanken für katholische Eltern? Obwohl Gottes Barmherzigkeit unergründlich ist, ist es doch viel schöner denken oder dem lb. Gott sagen zu dürfen: wir haben die Sorgen, Mühen und Lasten des Ehelebens getragen, die Kinder, die du uns schenken wolltest, haben wir willig angenommen, die einen sind ja schon unsere Fürsprecher bei dir im Himmel und die andern sind jetzt unser Trost und unsere Stütze in unsern alten Tagen. Um in all den Tagen ihres Lebens Gnade, Kraft, Trost und Schutz zu finden, haben wir Ihnen durch Wort und Beispiel vor allem das hl. Messopfer und die öftere würdige Kommunion tief eingepägt. Auch haben wir sie mehr zur Einfachheit und Genügsamkeit, als zur Genuss- und Modesucht erzogen, kurz und gut, was in unsern schwachen Kräften lag, mehr für dich als für die Welt erzogen. Wird da der göttliche Heiland nicht wohl sagen: Ihr getreuen Knechte, weil Ihr mir über wenig getreu gewesen seid, will ich Euch über Vieles setzen, gehet ein in die Freuden des Himmels“?

Und nun zum Schlusse, lb. katholische Eheleute, zu denen auch der Einsender gehört! Wir wollen doch den hl. Ehestand nicht so sehr entweihen und uns so der Gefahr des ewigen Verderbens preisgeben. Nein, wir wollen mehr Gottvertrauen haben, die Kinder, die uns Gott anvertrauen will, willig annehmen. Denn was die einen Jahre härter ist, umso reicher und tröstlicher wird das Altwerden. Denn was Gott schickt, ist immer wohlgemeint, obgleich es anfangs anders scheint.

Rezensionen.

Isidora, Schwester aus der Gengenbacher Kongregation, *Die sieben Gaben des Heiligen Geistes*. Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistliche Leben. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Engelbert Krebs, Professor der Dogmatik an der Universität Freiburg. (Bücher für Seelenkultur.) 12° (XVI u. 366 S.) Freiburg i. Br. 1926, Herder. Geb. in Leinw. M. 7.—.

Die Verfasserin, die noch im Kreise ihrer Mitschwester lebt, ohne andere Bildung als die eines Schwarzwälder Dorfindes und die einer einfachen Klosterfrau, aber gestützt auf ein kontemplatives „inneres Licht“, hat dieses Buch ab 1912 am leeren Tisch, ohne alle literarischen Hilfsmittel, auf die weissen Blätter einfacher Schulhefte

geschrieben, indem sie in bestimmten Stunden ihre gewohnte Arbeit im Saale der Paramentenstickerinnen unterbrach. Leicht versteht man demnach, dass sie, was sie in sich trug, nicht schulmässig mit kurzen Worten und in leicht fasslichen Sätzen sagen konnte, sondern mit der Sprache ringt und oft durch Häufung der Worte dem innern Gedanken nahe zu kommen sucht. Aber über den Gedanken selbst muss man desto mehr staunen. Schon die Freude am Spekulativen, wie sie einem leibhaften Philosophen und Theologen wohl anstände, das Eindringen in das tiefe Seiende statt des bloss Praktischen und Moralischen ist etwas Ueberraschendes, Ungewöhnliches. Sodann fesselt die Auffassung der sieben Gaben durch ihre Ursprünglichkeit. Die Gabe der Wissenschaft bezieht sich auf das Gedächtnis, die Gabe des Verstandes macht die Glaubenswahrheiten fasslich, die Gabe der Weisheit geht, ohne ein direktes Licht zu sein, auf den Willen; zugleich stehen diese drei Gaben in einem Verhältnis zu den drei gött-

lichen Tugenden und den drei Personen der Dreifaltigkeit. Bei den vier übrigen Gaben, deren Erklärung der gewöhnlichen nähersteht, ist bemerkenswert, wie der Rat das Gewissen erleuchtet und die Frömmigkeit sich an das Gottesbedürfnis anschliesst, an jenes unersättliche Begehren unserer inneren Leere nach Gott, wovon Schwester Isidora so viel Treffendes zu sagen weiss. — Prof. Krebs als Herausgeber hielt es, wofür man ihm dankbar sein muss, für das beste, das Manuskript so herauszugeben, wie er es überkam, und nur durch zahlreiche Zwischenüberschriften den Inhalt zugänglicher zu machen, auch durch eine Einleitung über Entstehung und Eigenart der Handschrift, Erkenntnis- und Sprachweise der Verfasserin, die theologische Bedeutung ihrer Betrachtungen, auch über einiges Missverständliche und Verbesserungsbedürftige zum vorneherein zu berichten.

O. Z.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
Einzelne : 14 Cts | Einzelne : 24 Cts
Halb. Beziehungsweise 18, 26 und 2 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Das Religionsbuch für Fortbildungs- und Fachschulen

Dr. Edmund Jehle

Christliche Grundlehren für Schule und Leben. Mit 4 Bildern.
2. Auflage. (7. bis 17. Tausend.) Kartonierte mit Leinenrücken 0.90 M.

Christliche Lebenskunde für Schule und Haus. Mit 5 Bildern.
2. Auflage. (7. bis 17. Tausend.) Kartonierte mit Leinenrücken 0.90 M.

Kirchengeschichte für Schule und Leben. Mit 17 Bildern von Philipp Schumacher. 2. Auflage. (9. bis 19. Tausend.) In Halbleinwand 0.90 M.
„Diese Bücher sind aus der lebendigen Praxis herausgewachsen und für Schüler an Fortbildungs- und Fachschulen bestimmt. Sie bilden einen geschlossenen Lehrgang, der die Geschichte, die Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre der katholischen Kirche in ihrer Tiefe und Schönheit darlegt. Die Sorge der Religionslehrer nach brauchbaren Büchern für Fachschüler ist hiermit behoben.“
(Das Neue Reich, Wien 1928, Heft 18)

Katechesen für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus.

I. Glaubenslehre. In Leinwand 4 M.

II. Sittenlehre. Mit einem Anhang von Beispielen und Gedichten. In Leinwand 5.50 M.

Die textentwickelnde Methode ist konsequent und anschaulich angewandt. Die Schüler werden — Arbeitsprinzip — zum Selbstdenken und Selbsttun angeregt. Ausgezeichnet ist: die behandelten Glaubenswahrheiten münden öfters in Gebete, in eindringliche, lebenspraktische Willensundgebungen. Pädagogisch gut durchdacht.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

KIRCHEN-KERZEN

aus garantiert reinem Bienenwachs
liturgisch mit 55 0/0 Bienenwachs,
Compositionskerzen

H. LIENERT-KÄLIN, Wachskerzenfabrik, EINSIEDELN

DRUCKSACHEN

JEDER ART UND AUFLAGE. ROTATIONS-DRUCK
SOWIE FEINSTER AKZIDENZ-DRUCK LIEFERT IN
KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN

BUCHDRUCKEREI RÄBER & C^{IE}, LUZERN

Gebetbücher zu haben bei
Räber & Cie.

Meßweine

sowie

Tisch- und Spezialitäten

in TIROLERWEINEN
empfehlen in guter und
preiswürdiger Qualität.

P. & J. Gächter

Weinhandlung z. Felsen-
burg, Altstätten, Rheint.
Beeidigte Messweinlieferanten. Telefon 62

Verlangen Sie Preisliste und
Gratismuster.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-
Klosterleiten, Spezial sowie Riesling
weiss (Messweine) aus der Stifts-
kellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weindlg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer

Weinhandlung
Bremgarten

Casula Pluviale

und alle
Paramenten

offeriert zu vorteilhaften
Preisen u. nach reichhaltiger
Muster-Auswahl als Vertreter
ältester, anerkannt erst-
klassiger Fabri-
kanten

Kirchenbedarf LUZERN

J. STRÄSSLE
Telephon 3318

G. ULRICH

Buch- und Devotionalien-Versand
Olten,

Klosterplatz Telefon 7.39

Gebetbuchbildchen, Rosenkränze,
Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe
in Holz und Plastik. **Paramente.**
Kommissionsweise Belieferung von
Pfarr-Missionen. Auswahlsendungen.
Spezialpreise, P 7300n.

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.



Offene Qualitäts-Weine

weiss und rot

Mess-, Tisch- und Krankenweine

Import direkt von den Produzenten selbst

Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener
Chianti rot, weiss süss, etc.

Fuchs-Weiss & Co., Zug
beedigt für Messwein-Lieferungen seit 1903.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätten für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Massschneiderei für Priesterkleider

F. Wanner, Immensee

Telephon 48

Hohle Gasse

Soutanen in verschiedenen Formen.

Soutanellen und Gehrock-Anzüge

Reiche Auswahl in schwarzen Tuchen.

Billigste Preise mit bemusterten Offerten.

Kirchenfenster- Renovationen Neu-Arbeiten Reparaturen

garantiert, fachkundige Ausführung in der ganzen

Schweiz durch das einzige katholische Fachgeschäft Zürichs
J. Süess, Schrenngasse 21, Zürich 3, Tel. Selnau 2316

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

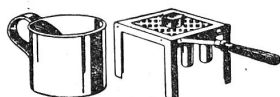
M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christ-
baumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs,**
Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.

Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der
Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein;
Voltspannung angeben und Länge des Kabels.



Aluminium- Kännchen

mit Rost zum Wasser wärmen



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen



Werkstätten für kirchl. Kunst

M. Stadelmann & Co. St. Gallen O

Die neue Firma, welche sich für
Lieferung von erstklassigen
Paramenten und Fahnen,
Kelche u. Monstranzen empfiehlt

INSERIEREN BRINGT ERFOLG

Louis Ruckli

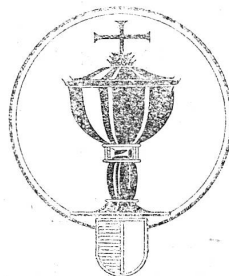
Goldschmied

Luzern

10 Bahnhofstrasse 10

Werkstätten

für kirchliche Kunst
moderner und alter
Richtung.



**Kelche, Ciborien, Monstranze,
Kruzifixe und Verwahrpatenen**

Stilgerechte Renovationen.

Vergoldungen, Versilberungen.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Grosse Auswahl in Originalentwürfen.



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen
Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle,
Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze
Betsühle etc. — Religiösen Gratschmuck,
Renovation und Restauration von Altären,
Statuen und Gemälden. — Einbau diebes-
sicherer Eisentabernakel. — Uebernahme
ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Reno-
vationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Re-
ferenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer
eigenen Werkstätten.

ALTARLEINEN

Das kathol. Haus der Zentralschweiz

L. Dobler-Becker, Luzern

Gegründet 1878

Hirschmattstrasse 28